

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1944**

81 (22.3.1944)

Der Alemann... erachtet... als...  
Freiburg i. Br., 22. März 1944

# Der Alemann

## KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemann, Verlags-Druckerei-G. m. b. H., Freiburg

Verlagshaus: Beroldstraße 27 a. B., Freiburg  
Postfach 10447  
Anzeigenannahme: Verlagsdruckerei Beroldstraße 27 a. B.  
Geschäftszeit: von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 16.45 Uhr  
am 19. März 1944

### Bereit sein

Berlin, 21. März.

Der deutsche Rundfunk hat einen Meldedienst über die Luftlage eingerichtet. Während des Tages und der Nacht werden alle Sender des Reichsprogramms und der Deutschlandsender im Laufe ihrer ganzen Sendezeit zu jeder vollen Stunde eine Meldung über die jeweilige Luftlage geben. Bei Änderung der Luftlage wird auch zwischen den stündlichen Meldungen eine Mitteilung über die Luftlage gegeben.

G. — Der anglo-amerikanische Luftterror, der vor keinem Verbrechen zurückschreckt, wenn er glaubt, damit die deutsche Heimatfront ins Wanken bringen zu können, stößt auf ständig wachsende Abwehrbereitschaft. Dieser hat heute weit über die eigentlichen Luftnotgebiete hinaus die gesamte Deutsche Volk erfüllt. In allen Reichsgebieten beobachtet man mit stärkerer innerer Anteilnahme die Auswirkungen des von Haß und Furcht vor der Vergeltung im Maßlose gesteigerten feindlichen Vernichtungswahnsinn und überall heißt die Parole bereit sein. Als logische Folge resultiert diese Haltung der Deutschen Volkes die neue Anordnung vom 21. März, an jedem Tage regelmäßig über den deutschen Rundfunk Luftlagemeldungen zu geben. Wer der Drahtfunk oder „Flaksender“, wie man die bisherige Einrichtung im Volk kurz nannte, eine rein regionale Angelegenheit, so wird nun jeder deutsche Rundfunkhörer ständig oder im Falle feindlicher Einflüge in kürzeren Zeitabständen über Umfang, räumlichen Verlauf und das mögliche bzw. praktische Ziel des Angriffs unterrichtet.

Wir erleben hier eine neue Äußerung des totalen Gepräges dieses Krieges, das ihn wesentlich von früheren unterscheidet. Früher war der Soldat fast ausschließlich Träger des kämpferischen Gedankens. Heute ist die gesamte Heimat, ist jeder Greis, jede Frau, jedes Kind sogar irgendwie mit einbezogen. Die Verantwortung des einzelnen Volksgenossen, zu seinem Teil den Endsieg durch aufrechte, selbst- und stegeschwulstige, jeder Gefahr kühn ins Auge schauende und ihr einseitig entgegenstrebende Haltung mitgestalten zu helfen, ist außerordentlich gewachsen, damit aber auch seine Berechtigung, an den künftigen Früchten dieser vaterländischen Selbstbehauptung teilzunehmen.

Die neue Rundfunkmeldung wird jedenfalls überall begrüßt werden, da sich jeder nun Abend für Abend auf die Zeit, da die Sirene ihren Warnruf erschallen läßt, schon lange vorher innerlich und äußerlich vorbereiten kann. Die Gefahr, die man kommen sieht, erschreckt bekanntlich viel weniger als die nur ungewiß ge-

### Das Eichenlaub

für hervorragenden Panzerführer

Führerhauptquartier, 21. März.

Der Führer verlieh am 18. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Freiherrn Sello von Lüttilwitz, Kommandeur der 28. Panzerdivision, als 426. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Sowjets kaufen Suezkanalaktien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

aus Sch. Bern, 21. März.

Während zwischen England und Amerika das für und wider der jüdischen Einwanderung in Palästina lebhaft diskutiert wird, hat die Sowjetunion die Initiative in Nahost ergriffen. Aus ägyptischen Kreisen wird bekannt, daß Moskau den Auftrag zum Ankauf einiger Pakete Suezkanalaktien gegeben habe, die auch schon beschafft worden seien. Es soll sich dabei um 5 v. H. des Aktienkapitals handeln sowie um ein weiteres Paket der dreiprozentigen Vorzugsaktien. Durch dieses Interesse Moskaus hat an der Kairoer Börse ein bemerkenswerter Kursanstieg der Suezkanalaktien eingetreten.

Neben den wirtschaftlichen Interessen, die sich die Sowjets im Nahen Osten zu sichern bestreben, streben sie auch auf kulturellem Gebiet immer neue Führer aus. Die Kairoer Gesundheitsbehörde ist jetzt bei der El-Azhar-Universität vorstellig geworden, um für muslimische Sowjetstudenten die Zulassung zum Theologiestudium zu erwirken. Eine Stellungnahme des Rektors liegt bis jetzt noch nicht vor. Gleichzeitig teilt eine Kairoer Zeitung mit, daß gegenwärtig sowjetische Ärzte sanitäre Einrichtungen und Krankenhäuser in Ägypten inspizieren.

# Aktive Bereitschaft-Zähes Abwehrringen

## Die Überlegungen der strategischen Konzeptionen der deutschen Führung - Kriegsfahrplan von Teheran nicht erfüllt - Schiefes Bild der Lage bei unseren Feinden

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gg. Berlin, 21. März.

Die Entwicklung des Krieges drängt heute zu einer Entscheidung wie noch nie. Das empfindet nicht nur das Deutsche Volk, sondern auch das feindliche Lager. Stalla wirft seine Divisionen in die Riesenschlacht auf dem Südtirol, um die Karpaten zu erreichen, die Anglo-Amerikaner greifen unangesehen Cassino an, um sich den Weg nach Rom nun endlich zu öffnen, die Bombenflieger bombardieren fast Tag und Nacht deutsches Reichsgebiet, um den Widerstandswillen der Bevölkerung zu brechen. Die feindliche Agitation hämmert auf bestimmte europäische Völker, wie Finnland, Estland, Spanien und Rumänien ein, um sie in ihr Lager zu ziehen, zum mindesten Deutschland zu entfremden.

Deutschland sieht heute folgende Kernpunkte in seiner Kriegführung als maßgebend an: Bewegliche Verteidigung an der Ostfront, härtester Widerstand in Italien, höchste Abwehrbereitschaft an jenen Küsten, die vielleicht für eine Invasion in Frage kommen, gesteigerte Fortsetzung aller jener Maßnahmen, die später einmal mit dem Begriff der Vergeltung verbunden sein werden, verstärkte Intensivierung der Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten zur Verteidigung Europas. Es ist dies ein Programm, das vielleicht zunächst nicht der Vorstellung jedes einzelnen von der augenblicklichen Kriegführung entspricht, das aber auf jeden Fall höchste Abwägung aller Umstände, unheilbareres Vertrauen in die kämpferischen Eigenschaften des deutschen Soldaten und äußerste Anstrengung der Nervenkraft verlangt.

Die Feindschaft hat trotz Teheran und Moskau kein Programm, sondern nur Pläne und Absichten. Hinsichtlich dieser haben sie in den letzten Tagen schwere Entwür-

schungen knospen müssen. Eine will seine Selbständigkeit, d. h. seine volle neutrale Stellung behaupten, sich also nicht in das anglo-amerikanische Lager hineinstimmen lassen, Spanien will ebenfalls neutral bleiben und auch nicht trotz des feindlichen Drucks auf Rohstofflieferungen an Deutschland verzichten, Rumänien ist entschlossen, denn je, auch nicht um irgendwelche ihm von den Alliierten eingehaltene Versprechungen vom Kampf gegen den Bolschewismus an der Seite Deutschlands zurückzutreten. In Finnland haben die hauptsächlich über Stockholm erfolgten Pressionen der Amerikaner und Engländer mit der Vorgankelung eines harmlosen Bolschewismus, der das Land nicht erobern wollte, kläglich Schiffbruch erlitten. Ein Volk wie das finnische, das seine Ehre und die Wafeltreue gegenüber seinen Verbündeten höher stellt als alles andere, steht kampfbereit denn je an der Seite Deutschlands.

Militärisch haben England und die USA in den letzten Wochen nichts geleistet. Man redet von Invasion und ist froh, daß man sie nicht wagt. In Moskau hat man das gemerkt und die Sowjetregierung verschärft ihre Forderungen nach der Zweifront. Die „Prawda“ erinnert daran, daß die Zeit für die Invasion nun da sei. Die sowjetischen Armeen hätten dafür die günstigsten Bedingungen geschaffen. Der Augenblick dürfe nicht verpaßt oder vergeudet werden. Sowjetische Militärs üben laute Kritik an der Strategie der Anglo-Amerikaner, daß sie den Krieg verlängern. Auf dieser Linie lag ein Aufsatz eines Stalla-Organs, der im Moskauer Rundfunk verlesen wurde. In ihm wird die Haltung „feindlicher Elemente in Großbritannien und Amerika“ verurteilt, „die in der Invasion nur das Vorspiel eines verlogenen und kostspieligen Krieges sehen“. Im gleichen Artikel wurde erklärt, daß die anglo-amerikanische Luftoffensive gegen Deutschland den Krieg niemals gewinnen könne. Ohne

(Fortsetzung nächste Seite)



Bewährte Sturmkanonen werden eingesetzt. In der harten Winterwacht des Ostens bewährt sich unsere Sturmartillerie immer wieder aufs neue. Hier schoben im Kampfring Wladimir Sturmkanoniere ihr erfolgreiches Einsatz aus der Hand ihres Befehlshabers der Eisen Erva. (Fot. Antkowiak, Kriegerzeitung Jurek (All. Z.))

## Der Fall Watutin

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter

Ein mystisches Halbdunkel umhüllt die Männer an den Heben der sowjetischen Militärmaschine. Sie leben in einer Daseinsform, die jegliches öffentliche In-Erscheinung-Treten als gefährlich erscheinen läßt, da der Diktator der Sowjetunion keine auf fallende Persönlichkeit neben sich duldet, zumal seitdem Stalin mit dem Titel eines Marschalls und dem Rang eines Oberbefehlshabers der Sowjetarmee eigene militärische Fähigkeiten zu dokumentieren anstrebt. Dieser Zwang zur Entpersönlichung,

der dem gesamten bolschewistischen System anhaftet, gestattet auch keinerlei Anekdoten, in denen sich menschliche Züge spiegeln könnten. Die einzigen Möglichkeiten einer menschlichen Nennung sowjetischer Marschälle besteht in den Berichten über ihre Beauftragung und in Tagesbefehlen Stalins, die zumeist gleichbedeutend mit ihrer Abberufung sind. Der Verstoß an Heerführern in der Sowjetunion entspricht im Verhältnis dem der Truppen.

Stalin ernannte jetzt Marschall Schukow zum Befehlshaber der i. Ukrainischen Front, um den „aus Krankheitsgründen zurückgetretenen“ Armeegeneral Watutin zu ersetzen. Dieser Vorgang mag als beispielhaft gewertet werden. Watutin hatte während der Winteroffensive die Voröße gegen Winniz und Schitomir geführt, um dann an den Einschließungsoperationen westlich Tscherkassy maßgebend beteiligt zu sein. Als die Truppen Watutins in dem Dreieck Belaja Zerkow, Tscherkassy und Swenigorod den westlichen Teil des Einschließungsringes zu formen begannen — die östliche Abschirmung wurde von der II. Ukrainischen Front des Generals I. S. Kowew besetzt — glaubte Watutin, eine Chance für sich zu wittern, und intrigierte im Generalstab, um die Gesamtstellung der vereinigten Operationen bei gleichzeitiger Entlastung gegenüber den Vorstößen in Richtung Lutz und Rowno zu erhalten. Durch die „Liquidierung“ des Kessels beachtete Watutin, den großen persönlichen Erfolg erreichen zu können, da während der gesamten Winteroffensive es den sowjetischen Truppen trotz der Raumgewinne nirgendwo gelungen war, das Hauptziel einer Ausschaltung starker Teile der deutschen Wehrmacht zu erfüllen. Um ganz sicher zu gehen, hatte Watutin sich bei seinen vorhergehenden Operationen im Raum Rowno Lutz unter dem Vorwand einer Übermüdung der Truppen ihm als ausreichend erscheinende Verträge gesichert, die auf den rechten Flügel der eingeschlossenen deutschen Divisionen drücken und von hier aus den Kessel bereinigen sollten.

Nachdem die deutsche Führung diese Absicht erkannt und von den nichtangegriffenen Frontabschnitten starke Infanterie- und Panzerkräfte abgezogen hatte, dann bei Schackow gegen den linken Flügel der Armen Watutins vorprellte und schließlich die Verbindung mit dem zum Einsatz vorgestoßenen, aber durch den Eintritt des Schlammwetters behinderten deutschen Verbänden aufgenommen hatte, lag auf Watutin die Verantwortung für das Mißlingen der sowjetischen Absichten. Obwohl er bereits mit seinem ihm unterstellten Armeeführer Kosanowsky am Angriff gegen die deutsche Verteidigung bei Stalingrad beteiligt war, ließ Stalin ihn auf Grund seines Mißerfolges fallen. Da der sowjetische Diktator sich durch die vorherige Festlegung seiner Agitation geworpen fühlte, die bekannte falsche Soodmeldung der Täl zu inspirieren und die Unterlagen durch einen Tagesbefehl zu liefern, in dem der „große

## Sowjetangriffe mit gesteigerter Wucht

Helfige, noch andauernde Kämpfe bei Smerinka - Schwere Feindverluste an der Cassino-Front

Aus dem Führerhauptquartier, 21. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordöstlich Nikolajew blieben schwächere feindliche Angriffe erfolglos. Am westlichen ukrainischen Bug wurden sowjetische Brückenköpfe durch Gegenangriffe beseitigt oder eingeeignet. Im Einbruchraum zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnepr kam es nur bei Smerinka zu heftigen, noch andauernden Kämpfen. Unsere Luftwaffe legte mit starken Kampf- und Schlangensprengern den auf den Dnepr vordringenden Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zu. Zwischen Proskow und Tarnopol drangen unsere Gegenangriffe in die feindlichen Stellungen ein. Sowjetische Kräfte wurden zurückgelassen, eine Frontlinie geschlossen. Im Raum von Kremenez und bei Kowel steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden achtzehn feindliche Panzer abgeschossen oder überstürzt und eine in Kowel eingebrochene sowjetische Kampfgruppe vernichtet. Südlich des Pripiet scheiterten zwischen Styr und Goryn wiederholte Angriffe der Bolschewisten. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfteiligkeit gemeldet.

In den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die zweite Kompanie der schweren Panzerabteilung 882 unter Führung von Oberleutnant v. Schiller besonders bewährt.

Aus dem Landekopf von Nettuno wird von lebhaften See- und Stützpunktgefechten gemeldet. In der Stadt Cassino verbleiben auch gestern wieder alle feindlichen, von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe im Abwehrstadium der tapferen Verteidiger. Nordwestlich des Ortes wurde eine feindliche Kampfgruppe eingeschlossen. Die Verluste der Feinde betragen ein Vielfaches der eigenen.

In den Mittagsstunden des 20. März flogen nordamerikanische Bomberverbände mit starkem Jagdschutz nach Südwestdeutschland ein und führten Terrorangriffe auf Mannheim, Ludwig-

hafen sowie Verlore von Frankfurt a. M. Hierbei sowie bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und an der italienischen Front wurden 24 feindliche Flugzeuge vernichtet. Einige feindliche Flugzeuge unternahmen Störflüge über dem Ruhrgebiet und über Süddeutschland.

Sicherungsbetriebskräfte eines deutschen Geleits wehrten im Kanal einen heftigen Schnellbootangriff ab, schossen ein Boot in

Brand und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Damit hat der unter Kapitänleutnant Behrens stehende Verband innerhalb weniger Tage fünf feindliche Schnellboote versenkt und zwei weitere schwer beschädigt.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen in der vergangenen Nacht die englische Küste und feindliche Schiffe im Seegebiet von Dover.

## Im Willen zur Freiheit

Finnland lehnt die ehrenrührigen sowjetischen Bedingungen ab

Helsinki, 21. März.

Das finnische Nachrichtenbüro veröffentlicht heute ein Communiqué über die Ablehnung der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen durch die finnische Regierung und über die Behandlung, die diese Frage im finnischen Reichstag und in der finnischen Regierung erfahren hat.

In dem Communiqué wird mitgeteilt, daß die sowjetischen Bedingungen von der finnischen Regierung geprüft worden seien. Nach der Erklärung der Sowjets, wonach es sich hierbei um Minimal- und Elementarforderungen handelte, die ohne Diskussion angenommen werden müßten, habe auf Grund eines Beschlusses des Reichstags die finnische Regierung den Sowjets mitgeteilt, daß sie unter diesen Umständen die russischen Bedingungen ablehnen müsse.

gg. — Wie nicht anders zu erwarten war, hat Finnland die ihm über Stockholm übermittelten Waffenstillstandsbedingungen der Sowjetunion aus dem begründeten Empfinden heraus abgelehnt, daß, wie der Führer sich in dem einen schwedischen Journalisten in dieser Frage gegebenen Interview ausdrückte, dem finnischen Volk auf diese Weise der Strick um den Hals gelegt werden sollte, um dann bei gegebener Gelegenheit gezogen zu werden, d. h. Finnland das Ende zu bereiten und seine 3,8 Mil-

lionen Seelen zählende Bevölkerung nach Sibirien zu verschleppen, soweit sie nicht ausgerottet wäre. Finnland hat seit der Erlangung seiner Selbständigkeit im Jahre 1918 sich stets als Mitglied der europäischen Völkerfamilie und als nordöstlicher Wächter der abendländischen Kultur gefühlt und diese Aufgabe sehr ernst genommen. Wenn es angesichts des sowjetischen Überfalls am 30. November 1939 zu den Waffen griff und sich mehrere Monate lang heldenhaft gegen vielfache Übermacht verteidigte, so geschah es in dem Willen zur Freiheit, die ihm über alles geht und für die es jedes Opfer zu bringen immer bereit ist. Als in den letzten Junitagen 1941 nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges das finnische Volk wieder vor der entscheidenden Frage seines weiteren Schicksals stand, entschied es sich selbstverständlich für seine Freiheit und für die Sache Europas gegen den Bolschewismus. Seitdem stehen deutsche und finnische Soldaten Seite an Seite im heiligen Norden im Kampf, eine Waffenbrüderschaft, die durch Drohungen und Empfehlungen zum Verrat nicht zu erschüttern ist. Dieses Volk nimmt niemals Bedingungen an, die seine Ehre in den Schmutz ziehen würden. Daher kann die Ablehnung entbehrlicher sowjetischer Bedingungen nur denen in der Welt eine Enttäuschung sein, die ohne Ehre und Ehrenstandpunkt selbst sind oder die die Gefahr des Bolschewismus bewußt nicht erkennen wollen.



# Wie werden Einflüge zeitig bemerkt?

## Die schnelle Nachricht als Waffe im Luftkrieg - Warum der Feind Staniolstreifen abwirft

Von Kriegsbekämpfer HEINZ OCKHARDT

Die heutigen Tagesverhältnisse der amerikanischen Terrorbomben gegen die Reichsgebiete zeigen die Bedeutung der englisch-amerikanischen Luftkriege...

Über Deutschland und die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete spannt sich ein unsichtbares Netz von Nachrichtenverbindungen...

Es werden allerdings nicht nur die höheren Stäbe der Verbände, deren Hauptaufgabe der Feind berührt und für die möglicherweise die Abwehr zur Aufgabe gestellt sein könnte...

### Bomberwellen „eingefangen“

Doch veranschaulichen wir uns diesen Ablauf am Einflug eines Feindverbandes, der sich von den Flugplätzen auf der britischen Insel zum Terrorangriff auf deutsche Wohngebiete erheben hat...

den Terrorbomben die ersten Wellen unserer Jagdflieger entgegen geschickt. Die Kameradin im Fluko sitzt vor einem Tisch mit einer unter erleuchteten Glasplatte...

Hier auf dem Gefechtsstand wird all das Geschehen anschaulich gemacht, gleichsam vollzogen sich hier auf einer Miniaturbühne...



Deutsche Zerstörer greifen einen Verband von vier USA-Terrorbombern an. PK-Auswertung: Kriegsbekämpfer Heinkel (PKZ, 2.)

richtungsbehalten; den Hörer um den Kopf, und haben ständige Verbindung mit den Flukos des Reichs. An einem besonderen, wieder von innen erleuchteten Tisch nehmen mehrere Helferinnen die Meldungen jener Flukos entgegen...

Es erscheint hier interessant, auf die uns durch bestimmte Funkmeldegeräte gegebene Möglichkeit hinzuweisen, die Stärke eines einfliegenden Verbandes festzustellen. Das Prinzip dieses Verfahrens beruht auf der Tatsache, daß bestimmte von Boden ausgesandte Strahlen beim Auftreffen auf das Flugzeug reflektiert werden und wieder aufgefangen werden können...

Höhe, Entfernung und Richtung der sich nähernden Flugzeuge angeben. Dieses letztere Verfahren beruht auf unserer Kenntnis von der Fortbewegungsgeschwindigkeit elektrischer Wellen...

### Gegenmittel des Feindes

Natürlich läßt der Feind kein Mittel unversucht, um diese präzisen Geräte auszuschalten oder ihre Tätigkeit zu stören. Jedem werden die Staniolrollen bekannt sein, die die Engländer vor kurzem auch in



Deutsche Zerstörer greifen einen Verband von vier USA-Terrorbombern an. PK-Auswertung: Kriegsbekämpfer Heinkel (PKZ, 2.)

Mengen bei ihren nächtlichen Einflügen abzuwehren. Dank ihres geringen Gewichtes halten sich solche Metallstreifen lange in der Luft und flattern nur sehr langsam zu Boden. Mit ihnen sollte die Funktion unserer Funkmeldegeräte gestört werden und wurde anfangs auch versucht. Denn mit der Masse solcher Staniolbündel befindet sich eine Umhüllung von Metallkörpern in der Luft, auf die ja die Funkwellen ebenso aufdringen wie auf die Flugzeuge. Die Geräte zeigten also beim anfänglichen Gebrauch dieses Störmittels auch deren Anwesenheit an. Die Messung ergab also ungenaue Werte. Lange sollte allerdings dieser Zustand nicht andauern. Der Luftkrieg ist oft ein Wettrennen um bessere Technik. Dem unermüdlichen Erfindergeist unserer Ingenieure gelang es sehr bald, diesem Störverfahren zu begegnen und Geräte zu schaffen, die die unbedingte, ja sogar verbesserte Anwendung unserer Funkmeldeverfahren zuließen. Über das Wie kann uns nabelngebendigen Gründen nichts Wesentliches ausgesagt werden. Der Feind kann nun Staniolstreifen abwerfen, soviel er will, daß unsere Abwehr nicht mehr behindert und schließlich erfolgreicher und schmerzlicher für die Besatzer der englischen und amerikanischen Bomber geworden ist, dürfte er an den Abschlußzahlen der letzten Zeit gemerkt haben. (K)

## Der Nerv

Eine leider wahre Geschichte von GEORG PUJET

In der Auswahl der Personen, mit denen man in höhere körperliche Beziehungen zu treten gewöhnen ist, pflegt man sehr vorsichtig zu sein. Man spricht von „meinem Friseur“ und „meinem Zahnarzt“ und schwört auf beide Stein und Bein. Auch ich schätze meinen Zahnarzt, während mein Kahlkopf und meine Selbststrastenerbecke mit Friseur weniger Umgang pflegen. Seit gestern ist mein Zahnarzt eingezogen. Mein Zahn ist geblieben. Mein böser Zahn. Kein Herubring hilft mehr. Er brachte mich bereits um zwei schlaflose Nächte. Zahnärzte haben ihren Leumund. Es gibt solche mit sarten, vorsichtigen Händen und andere, die viel Energie und Gewalt an ihre Arbeit setzen, und sie eilig hinter sich zu bringen oder das vermieste Gesicht des Zahnkranken. Was weiß ich. Mein eingezogener gehörte zur ersten Gattung. Um ehrlich zu sein, ich schätze seine Vorsicht. Ganz anderer Art ist nun der, den man mir empfahl. Vielleicht tut man dem Mann unrecht, denke ich, und fasse mir Mut.

Der Wartesaum ist beängstigend leer. Das verzagt immer. Gemeinsames Leid ist gerade im Wartesaum des Zahnarztes am leichtesten zu ertragen. Schneller, als mir lieb ist, werde ich hereingeholt und in einen kalt blinkenden Stuhl gedrückt. Ich kugelte hinterücks weg. „Wo heißt's?“ fragt der Doktor, ergreift mit Daumen und Zeigefinger mein Kinn und schüttelt es wie eine Hundeschnauze. Dann leuchtet er ins Innere meiner Futtertaste. Mir wird unbehaglich zumute, als könnte man meiner Seele gemorgelähnliche Geheimnisse entlocken. Ich laufe auf den Böswilligen. Ein unsägliches Instrument, aus der Zahnerspektive als Brechstands erkennbar, wird angesetzt, und unter Pochen und Klopfen dringt mir ein Stachel in Mark und Bein. „Sollt' böse aus“, meint er, „wollen sehen, ob sich noch eine Füllung lohnt.“ Er greift zum Bohrer, setzt an. Das Rädchen schnarrt. Donnernder Transmissionslärm umschwirlt meinen Kopf. Das piekt, sticht, schmerzt, peckert, wummert, trommelt, reißt. Unbeschreiblich. Jede Sekunde bringt eine neue Steigerung des Schmerzes. Ich zittere, bebe, zucke, wälze mich hinterwärts und fahre keuchend in die Höhe. Mein Gesicht verzerrt sich zur Grimasse. Tränen preßt mir der wütende Schmerz aus den Augen. Sie rinnen in langen Fäden übers Gesicht. Die Transmissionslöcher in meinem Kopfe rasen. Der Schädel brummt, dröhnt, erittert, als höhlte ihn irgendwem langsam aus. Kalt, ruhig unbeweglich steht das Gesicht des Arztes über meinem verzerrten Anlitz, stellt es das brückende Zahnblei gerichtet. Ich lehr immer höher hinauf, rutsche und tanze. Der Tränenstrom schwillt sich verheißt die Augen wie ein abgemerktes Kaninchen, verschlucke mich an den Tränen. Da hebt der Doktor sanft seinen Blick zu mir auf und fragt mit der Miene eines Unbestelligten: „Haben Sie das Gefühl, daß ich auf irgend einen Nerv gestoßen bin?“

## Im Tunnel

Heitere Skizze von HANS KARL BRESLAUER

Sie kennen doch die Südbahnstrecke Wien - Semmering? Na, dann wissen Sie ja auch, daß diese Strecke eine der tunnelgelegnetesten der Ostmark ist.

Sitzen also in einem Abteil des auf den Semmering hinaufleitenden Vergnügungszuges drei Personen. Zwei Herren, jüngere Herren, bitte sehr, so die richtigen Sportler, schlank und schön und braungebrannt, und eine noch jüngere Dame, die in einer ungarische Zeitung vertieft ist. Der eine der Herren kann von dem reizenden Gegenüber, das den Blick nicht von der Zeitung hebt und keinen seiner Annäherungsversuche zu bemerken scheint, kein Auge abwenden und sagt ratlos: „Du, Rudi, so etwas ist mir noch nicht vorgekommen.“ „Weil du ein Schafkopf bist!“, konstatierte Rudi überlegen. „Jawohl, Egon, das bist du!“ „Glaubst du?“ meint Egon nachdenklich. „Natürlich! Bemerkst du denn nicht, daß sie kein Wort Deutsch versteht?“

„Hm...“ zwitzelte Egon, „und woher willst du das wissen.“ „Menschenskind, jede Frau an ihrer Stelle hätte über die Scherze, die ich dir bisher erzählte, längst gelacht!“ „Arroganter Trottel!“, sagt Egon, das entzückende Persönchen förmlich mit den Augen verschlingend. „Geh, Rudi, mach mir einen Gefallen und verhalte dich im Korridor.“ „Und wozu soll das gut sein?“ „Weil ich dir im nächsten Tunnel einen Kuß gebe, dann werden wir gleich sehen, ob sie nur ungarisch kann!“ Rudi ist einverstanden und verläßt das Abteil, der Zug rollt im lachenden Sonnenschein dahin, dann ertönt ein Signalpfeif, die Schöne heißt unbekümmert weiter, der Signalpfeif verklingt und es wird dunkler und dunkler, die Finsternis des Tunnels verschlingt alles Gegenwärtige, und schon will sich Egon erheben, da fühlt er plötzlich zwei sündhaft heiße Lippen an seinem Ohr, und ein verführerisches Säuschen zwitschert: „Tscheppe! — wart noch ein bißchen — der nächste Tunnel ist viel länger!“

## Susis Doppelleben

Skizze von MAX JUNGNIKKEL

Über zwei Jahre ist es her, da fanden die Försterkinder, als die Sonne noch aus dem trockenen Gell der Ähren roch, ein Rehkitz, das von der Mähmaschine an den Linsen verletzt worden war. Die Kinder trugen es beglückt nach Hause und der Förster nahm es sorgfältig und gütig in Pflege. Bald war es soweit, daß das kleine Reh wieder richtig gehen konnte. Es schaute die Kinder mit einem Blick an, aus dem eine Art erschrockener Vergnügtheit sprach. „Sus!“, stießen die Kinder. Und dabei blieb es. Die Rehungen saugten sich ganz voll mit dunkler Wärme. Susi bekam eine geackerte Leine mit Glöckchen daran und wurde der Spielgefährtin der Kinder. Es war, als ob von Susi eine Verzerrung ausging. Wenn sie mit den Kindern zusammen war, schien alles verwindert. Das Licht schien anders, der Gartenmann selbst die Blumen an Weges Susi war von gutartiger Eigenwilligkeit. Holzerat das Gesicht, als ob ein Heimweh an dem Tiere wäre. Manchmal, wenn die Vögel sangen und der Wald in seiner ganzen Fülle dem Tier entgegenkam, dem leuchtete es in den ruhigen Tieren der klaren Augen auf.

Und eines Tages schickte der Förster die Susi wieder in die weite, grüne, duftende Freiheit. Das Wetter war wochenlang schön. Als aber die schweren Stürme kamen und der unaufhörliche Regen, kam Susi wieder und legte sich in den warmen Stall im Forsthaus. Kam die Sonne wieder, dann ging Susi mit lässiger Sicherheit, wieder hinein ins Waldrevier. Den letzten Winter mit seiner knackenden Kälte und mit seinem mächtigen Schneepelz gewährte Susi überhaupt nicht. Sie fühlte sich im Forsthausstall wohl und geborgen. Als der Frühling kam, ließ sie mit wilden, ausgelassenen Sprüngen wieder davon. Nun kam sie lange nicht mehr. Sie schien nur noch fern und feil in der Erinnerung der Försterfamilie zu leben. An einem herrlichen Julitag saßen sie im Forsthaus, draußen unterm Nußbaum, am Kaffeetisch. Und da kam Susi an. Aber nicht allein. Sie brachte zwei Kitzchen mit, ihr ganzer Gebabe war von einer fast reichlichen Heftigkeit. Sie blieb mit ihren Kindern vor der verputzten Försterfamilie stehen. Ihre lebhaften Augen strahlten in heiterem Glanz. Susi hatte in aller Heimlichkeit im Walde eine Familie gegründet und stellte sie jetzt vor.

# Jemelind

wag nicht zuviel!

Heute bekannter Roman von Karl Robert

48. Fortsetzung  
Damit trat er vollends ins Zimmer und drückte die Tür ins Schloß. Tilo war auf ihn zugeht, er rang nach Worten: „Da bist du also, Jörg! Ich — habe deine Frau vorhin im Kurgarten getroffen. Auf ihren eigenen Wunsch brachte ich sie hierher, sie will, daß nun alles in Ordnung kommt. Jörg, ich bitte dich, ich beschwöre dich, sei gut zu deiner Frau, beliedige sie nicht zu Unrecht, gleiche ihren Worten! Sie hat nichts Schlimmes gewollt, sie ist ohne Schuld...“  
Jörg schob den Vetter brüsk zur Seite. „Schweig! Und geh!“  
„Heinzel! Ich bitte hier! Deine Frau hat mich ausdrücklich darum gebeten, während dieser kurzen Abwesenheit...“  
Zwei Schritte hatte Jörg auf die bei dem Feuer stehende schlanke Frauengestalt getan, nun blieb er mit ihrem Ruck stehen und stieß großartig hervor: „Das ist gar nicht meine Frau!“  
Tilo empörte sich: „Aber du wirst doch nicht deine Frau vor mir verleugnen, Jörg! Erkläre dich!“  
Zornig fuhr der zu ihm heran. „Herrgott, ich werde doch noch wissen, wie meine Frau aussieht!“  
„Und ich weiß es auch!“  
„Das möchte ich hoffen, nachdem du sie in Grünau besucht hast!“  
„Behaupte ich vielleicht, daß dies hier nicht deine Frau ist? Du selber redest solchen Unsinn!“  
„Mögest! Erlaube mal! Du wilst genau so gut wie ich, daß die Dame dort nicht meine Frau ist. Was bezweckst du mit dieser Ko-

mödie? Warum hast du die Dame mit hierher gebracht?“  
Mit erhobenen Händen trat Tilo dicht auf den Vetter zu. „Komodie, sagst du, Jörg! Nicht ich, sondern du führst hier eine Komodie auf! Ich kann nur noch einmal sagen: Schäm dich! Das hat deine Frau denn doch nicht verdient, daß du sie nicht mehr kennen willst!“  
„Mensch, ich glaube wirklich, du hast den Verstand verloren!“  
„Ich nicht, aber du! Schau gestern kamst du mir verächtlich vor, und heute nun...“  
Eine behende Stimme sprach plötzlich dazwischen: „Herr Weisner, ihr Vetter hat recht. Ich bin nicht mehr seine Frau.“  
Sie traten beide herein und starrten die Sprecherin an, die jetzt zögernd näher kam. Hastig trat Tilo zu ihr.  
„Ja, Sie haben recht, Frau Immelind! Wenn Jörg in Ihnen nicht mehr seine Gattin erblicken will, dann sehen Sie eben auch in ihm nicht mehr ihren Mann! Dann ist es aus zwischen Ihnen, dann lassen sie sich von ihm scheiden! Ich stehe bei allem, was auch kommen mag, an Ihrer Seite!“  
Jörg fuhr sich über die Stirn, er stöhnte: „Hier wird man ja wirklich verrückt! Tilo, laß doch endlich dieses verdammte Theater! Die Dame hat es dir ja eben bestätigt, daß sie nicht meine Frau ist.“  
Feindselig funkelte Tilo den Vetter an. „Ja, weil du sie vor mir verleugnest, dar-um verleugnest sie nun auch dich! Die Schmach, die du deiner Frau in diesen Minuten angetan hast, wird sie dir nie vergeben. Wenn du auch Grund zu haben glaubst, ihr zu großen, so hast du noch lange kein Recht, sie jetzt kurzerhand überhaupt nicht mehr kennen zu wollen!“  
Fragend sah Jörg auf die, deren Rachen Tilo gegriffen hatte und kramphast, — als Zeichen des Schutzschutzes — umschlossen hielt.  
„Was sagen Sie dazu? Es ist doch nicht mehr daran zu zweifeln, daß mein Vetter den Verstand verloren hat!“  
Tilo erregte sich immer mehr: „Hören Sie, Frau Immelind! Er sagt, Sie — zu Ihnen! Und

er beliedigt mich, weil ich Ihnen beistehet!“  
„Sie schaute ihn bang an.“  
„Aber ich bin wirklich nicht Herr Bornemanns Frau, Herr Weisner. Sie lesen sich genau so, wie Sie sich wegen des Babys geirrt haben.“  
„Die Erinnerung an das Kind brachte Tilo vollends außer Fassung.“  
„Ja, ich weiß, ich habe mich wegen dieses Babys in einem furchtbaren Irrtum befunden. Das Kind gehörte Ihrer Schwester. Sie hatten es in Grünau nur zur Pflege bei sich, als ich Sie dort besuchte.“  
„Herrgott, du bringst alles durcheinander. Sehen hast du gesagt, daß du hier diese Dame in Grünau besucht hättest.“  
„Sehr richtig. Und wenn ich „diese Dame“ in Grünau besucht habe, dann bin ich ja wohl bei deiner Frau gewesen, nicht?“  
„Nein, beim Donnerwetter! Diese Dame hier und meine Frau sind doch zwei Personen und nicht eine.“  
„Sorgenvoll betrachtete Tilo seinen Vetter: „O weh, Jörg, was ist aus dir geworden. Du gibst dich Wahnsinnigen hin.“  
Wütend schrie Jörg ihn an. „Ich nicht, aber du. Hat meine Frau vielleicht Besuch gehabt, als du bei ihr warst, diese Dame hier?“  
„Nimm doch Vernunft an, laß uns mal ruhig über alles sprechen. Hier deine Frau und sonst niemand war zugegen, als ich zu Besuch in Grünau war.“  
„Ach, und wie kommt es dann, daß du meine Frau fotografierst hast, zusammen mit dem Kind, wenn du doch diese Dame da in Grünau angetroffen haben willst?“  
„Aber sie ist ja deine Frau, sie und keine andere habe ich fotografiert. Leider bekam ich ihr Gesicht nicht mit auf das Bild, da sie sich im Augenblick der Aufnahme herumdrehte.“ Tilo saufte. „Was sagen Sie dazu, Frau Immelind, jetzt glaubt Jörg nicht

einmal, daß das Sie sind, die ich in Grünau geknipst habe.“  
„Sie stammelte: „Doch, mich haben Sie in Grünau fotografiert. Ich hatte Immelinds Morgenrock an. Deshalb denkt Herr Bornemann offenbar, es sei seine Frau, die Sie geknipst hätten.“  
„Ach, das sind also Sie gewesen, die Tilo fotografiert hat?“ Jörg starrte die Sprecherin an, „und wo war zu jener Zeit meine Frau?“  
Tilo aber fuhr sich mit beiden Händen an den Kopf und schaute: „Ich kann nicht mehr! Ich bin am Ende! Frau Immelind, haben Sie Erbarmen, reden Sie wenigstens vernünftig, wenn Jörg schon den Verstand verloren hat!“  
Hilflos blickte sie ihn an.  
„Mein Gott, was muß ich denn tun, damit Sie mir glauben, Herr Weisner! Es ist wahr und wahrhaftig so, wie Herr Bornemann sagt: Ich bin nicht seine Frau, ich heiße auch nicht Immelind, sondern Karin, ich bin Immelinds Freundin und wohnte eine Zeitlang in dem Grünauer Hause, zusammen mit dem Kinde meiner Schwester. Ich habe mich Ihnen gegenüber nur als Herr Bornemanns Frau ausgegeben, weil mir Ihr Besuch völlig überraschend kam und ich nicht wollte, was ich tun sollte. Ich konnte mich mit Immelind — ja nicht so schnell verständigen.“  
Fassunglos rang Tilo nach Worten: „Sie — Sie sind wirklich nicht Jörgs Frau!“  
„Nein, ganz bestimmt nicht! Ich bin überhaupt noch nicht verheiratet.“  
„Nicht verheiratet!“  
Und wenn sich auch noch alles vor Tilos Augen drehte, wenn er noch nicht begriff, wie das alles zusammenhing, dies eine stand klar und als erhellende Gewißheit vor ihm: Sie ist noch nicht verheiratet! Sie ist noch frei, und ich — und ich —  
Aber da fuhr Jörg drohend auf Karin ein: „Sie sind Fräulein Karin Folk, ja?“  
Schau sah sie ihn an.  
„Ja, die bin ich.“

### Kulturpolitische Nachrichten

Heinrich Edelhoff gefallen. Dr. Heinrich Edelhoff, der Kulturkritiker der „Pommerschen Nachrichten“ ist am 4. Februar 1944 in Italien gefallen. Heinrich Edelhoff gehörte zu den Seltenen, die mit einer unerbittlichen Strenge des Gedankens, durchschauten, allem Echten gegenüber und angestrichelt mit einem Witz, das den Stempel des Universalgenies trug. Er war am Anfang eines Weges, der ihm Erfolg, Anerkennung und Ruhm verheißt. Groß war sein Anteil an der Formung des kulturellen Lebens in Grünau. In dem Bewußtsein, dass die Kultur, wenn er weiterleben als ein guter Kamerad und als ein Mensch, der sich in höchster Gläubigkeit dem Leben stellte, was es die forstliche Theaterwissenschaftliche Handbuch für Sol haben. Ein Handbuch der Theaterwissenschaft das der Kaiser-Universitätsgenieur Dr. Cas Nissen geschrieben hat und das in sechs Hauptbüchern und mehreren Ergänzungen erschienen wird, soll für eine begrenzte Zahl von Frontsoldaten auch in einzelnen Lieferungen herausgegeben werden. Durch dieses Feldpostteil ausgehen, die für die im Wehrdienst befindlichen Studenten mit leicht veränderlichen Druckorten ins durch den gesamten Stoff der Theaterwissenschaft versehen werden, soll eine fachwissenschaftliche und gleichzeitig lebensdienliche Fernbetreuung der schon lange von Studium abgeleiteten Nachwuchskräfte des deutschen Theaters, besonders der künstlerischen leitenden Berufe, erreicht werden. Die Bedingungen dieser Fernbetreuung sind beim Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln zu erfragen.

Die Stadt Würzburg hat Geheimrat Professor Chroust anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres in dankbarer Würdigung und Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Erhebung der Würzburger und bänkischen Geschichte die Plakette der Stadt verliehen.

Festschrift für eine Bühnenwerke. Die Sächsische Staatstheater haben für die nächsten Jahre für den Dichter Walter Fehrow dessen Tragödie „Mittelbrunn und Hainbrunn“ an Staatlichen Schauspielhaus Dresden einen starken Uraufführungsweg erwirbt. Die Festschrift sollen neun Bühnenwerke übernehmen.

Hansa hat sein Theaterarchiv am. Das Stadttheater Hansa, das in diesem Jahre auf sein 175-jähriges Bestehen zurückblicken kann, plant den Ausbau seines Theatersarchivs und wendet sich aus diesem Grunde mit der Bitte an die Bevölkerung, ihm Fotogramme von Schauspielern und Aufführungen aus früheren Zeiten, Theatermaterial und Pressebesprechungen zur Verfügung zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)



Das gute Wort

Viel zu wenige noch wissen, welche gewaltige Machtfaktor das gute Wort in dieser Welt ist, sonst wäre es mehr in Übung. Es wirkt Wunder. Man sollte es darum verwenden, zumal in schweren Zeiten, wo die Last des Schicksals und die Sorgen des Tages auf alle drücken, und so viele Herzen müde zu werden drohen. So manches Auge wird aufleuchten und ein seltsames Lächeln über die Lippen kommen. Wie man in den Wald hineintrifft, so kommt es wieder heraus. Darum kein unnützes oder gar verächtliches Wort, das verletzt und verächtelt, dagegen, wo es möglich, immer ein freundliches, aufmunterndes, das alle guten Kräfte im Menschen weckt.

Kohlenklau wird jetzt mit Macht verdroschen!

Freiburger Jungen und Mädels im „Hilf-mit“-Wettbewerb „Faßt Kohlenklau!“ - Viele und gute Arbeiten

Schon oft haben die Schülerzeitungen „Hilf mit“ und „Jugendburg“ Wettbewerbe ausgeschrieben. Meist waren sie auf die wehrpolitische Erziehung der Jugend abgestimmt und wandten sich damit doch eigentlich jedem nur an einen beschränkten Kreis, eben diejenigen, die nun besonders für das jeweilige Wettbewerbsgebiet Interesse zeigten. Als im vorigen Herbst aber nun zum neuen Wettbewerb „Faßt Kohlenklau!“ aufgerufen wurde und Justizbunde Plakate von den Anschlagstafeln die Schulen zur Beteiligung aufmunterten, da hatten alle Jungen und Mädels eine Anregung bekommen, die ihrer Phantasie keine Grenzen setzte.

Jungen in den Berufs- und Fachschulen, Einzelbeiträge und Gemeinschaftsarbeiten versuchten auf alle möglichen Arten eine sinnreiche Kampfpolemik gegen Kohlenklau zu finden, diesen Feind auf Schritt und Tritt anzugreifen. Die Jungen legten ihrer Art gemäß Wert auf einen radikalen Kampf, der unbedingt zur Vernichtung des Gegners führen sollte. In Spottgedichten wurden die Machenschaften Kohlenklaus gegeißelt, auch wenn der Reim manchmal etwas vergewaltigt werden mußte. Im Ost und Nord, im Süd und West, Kohlenklau wird jetzt verdroscht! reimt ein kleiner Schwarzwälder mehr empört als klingelnd. In Bildern und Werkarbeiten wird der schwarze Übeltäter verhauen und schmählicher Gefängnishaft überantwortet. An Werkarbeiten war wohl fast alles vertreten, was man sich denken konnte: angefangen beim Holz über Pappe, Papier und Stoff bis zum Gips war in Leinwand, Schutzhülle und Reliervorarbeiten und mit Poppen eine Fülle von Material zusammengetragen worden, wie sie wohl niemand erwarten hätte.

— bei dem auch des Teufels Großmutter ein erhebliches Wertchen mitredet, oder ob in einer spannenden Geschichte die radikalen Maßnahmen von sechs eifrigen Kohlenklauern beschrieben werden, alles das gibt uns ein Bild davon, daß die Jugend verstanden hat, um was es bei dieser Aktion geht.

Sehr zahlreich und vielleicht am wichtigsten sind aber die Arbeiten, die sich auf sachlichen Grundlagen mit diesem Problem beschäftigt haben. Da wurden die Zusammenhänge von Kohlenentstehung, Kohlegewinnung und Verwertung in Aufsätzen rechnerisch und graphisch dargestellt. Ein Stammbaum des „schwarzen Goldes“ stellt neben den synthetischen Stoffen, Treibstoffen, Gummi, Gas, Elektrizität, Hausbrandversorgung und Kohle für die Rüstungsindustrie mit über zweihundert Kohleerzeugnissen dar. Weltwirtschaftliche Fragen und Sparmaßnahmen werden erörtert, letzte ausprobiert und die Ergebnisse berechnet, ganz gleich ob es sich um Ersparnisse beim Stromverbrauch oder beim Heizen und Kochen handelt. Eine Freiburger Haushaltungsschule hat sich zum Beispiel mit Turmkochen und Kochkiste rechnerisch und praktisch befaßt und wertvolle Ergebnisse erzielt.

So wurde in diesen Wochen und Monaten allerorts und auf viele Arten das Thema „Faßt Kohlenklau!“ von der Jugend behandelt. Neben guten und zahlreichen Einzelarbeiten standen hochwertige Gemeinschaftsarbeiten. Alle aber hatten sie das eine gemein: daß die Mädchen und Jungen zum Nachdenken angeregt wurden und nun auch weiterhin mit Überlegung und Begeisterung mithalten. Kohlenklau des Handwerks gründlich zu legen, denn auch im Frühling und Sommer müssen wir täglich an die Pötte denken und danach handeln: „Faßt Kohlenklau!“

Überflüssige Sorge



Aus allen Fächchen stückten sich Gertrude's flinke Hände Ein neues Kleid. Nun prüft sie sich Vom Spiegel, wie's ihr stünde. Trägt das Karrieré auch nicht auf Ich meine, in der Taille? In solchen Sprachen schweigt darauf Der Spiegel, die Kannalle. Gertrude, laß den Spiegel geh'n, Weil Spiegel doch nichts tragen. Wie schön du bist, kannst du doch seh'n In deines Liebsten Augen!

So begann dann auch bald überall ein innermündliches Arbeiten. In den Schulstuben und dahel, auf den Spiel- und Sportplätzen und auch noch im Jungvolk- und Jungmädeldienst wurden die neuen „Probleme gewälzt“. Da hätte ihr unsere Buben und Mädels sehen müssen! Hitzige Aussprachen über Wert oder Unsinnigkeit dieser oder jener Idee endeten nicht selten in einer gründlichen Kauferei, wenn Max behauptete, Fritz habe ihm seinen guten Gedanken abgelauscht. In einem kleinen Kaffeekränzchen einigten sich hinter verschlossenen Türen Inge und Liesel mit ihren Freundinnen über die ersten „wichtigen Maßnahmen“. In allen Ecken wurde gewispert und geflüstert, und den Eltern wurde schon gar bang vor dem Geheimnisvollen, das da kommt sollte.

Spielzeuge, Kasperl- und Brettspiele waren ebenso beliebte Darstellungsobjekte wie Würfel- und Kartenspiele und Plakate. Ja, sogar ein Lied im „Tempo di valse“ wurde von einem Freiburger Schüler zur Bekämpfung des Kohlenklaus komponiert.

Den Mädchen lag es mehr, mit Puppen den Kohlenklau darzustellen und damit eine ständige Erinnerungsquelle zu schaffen. Und wieder Märchen haben die Mädchen geschrieben. Ob da nun der Prinz Kasimir und seine hübsche Prinzessin wegen übermäßiger Verschwendung von einem bösen Geist gegügelt werden, ob eine andere Schülerin einer Freiburger Schule in humorvoller Weise die Entstehung des Kohlenklaus auf einen Pakt zwischen Stahl und dem Teufel zurückführt

Weismann für zwei Klaviere zur Aufführung. Julius Weismann und Hanns Epplink spielen am Donnerstag, 23. März, um 19 Uhr, im Museumssaal die Sonatine a-moll, die neun Variationen A-dur und die Partita op. 107 von Julius Weismann für zwei Klaviere.

Pimpe auf allen Plätzen

Beste Spielen und Singen in Freiburg Aus Anlaß der Woche der Pimpe und Jungmädels führen heute, Mittwoch, zwischen 16 und 17.30 Uhr Freiburger Pimpe und Jungmädels auf verschiedenen Plätzen Freiburger Spielnachmittage durch. Die Pimpe in der Jugendarbeit bei Jungvolk und Jungmädels geben sollen. Die Fächerlein 1 und 2 treten am Dorfbrunnen von Haslach

zum Spiel an. Das Fächerlein 3 tritt auf der Deminger Freiheit an, zusammen mit dem Fächerlein 37, das Modellfliegen zeigt. Die Fächerlein 4 und 5 (Ober- und Mittelwiesler) singen mit den Jungmädelsgruppen auf dem Münsterplatz. Die Fächerlein 6 und 8 singen auf dem Hindenburgplatz und führen ein Handballspiel durch. Fächerlein 7 (Waldsee, Linsenwiesler) läßt seinen Spielnachmittag auf Vierlingen steigen. Die Fächerlein 9 und 10 vor der Karlschule, das Fächerlein 12 auf dem Platz an der Waldkircher Straße, das Fächerlein 13 am Renweg, das Fächerlein 14 hat auf dem Stühlinger Kirchplatz seinen Sportnachmittag, das Martas-Fächerlein 36 auf dem Rotteckplatz eine Vorführung. Das Fächerlein 15 beginnt in Lehen und in Betzenhausen seine Darbietungen schon um 15 Uhr.

Baden und Elsass

10 000 elssässische Frauen im Mütterdienst

Strasbourg. Die Heranbildung von körperlich und seelisch widerstandsfähigen Frauen ist die eigentliche Aufgabe des Mütterdienstes. Vom Haus der Gesundheit in Karlsruhe breitete sich die eigentliche Kursarbeit auf den ganzen Gau aus. Heute gibt es im Gau Baden-Elsas 14 zweckmäßige und schön eingerichtete Mütterschulen und Müttererschulungszentren sowie Werkmütterschulen. Außerdem werden überall durch Wanderlehrerinnen Kurse durchgeführt. Der Mütterdienst kann hier auf 7400 Kurse mit 164 000 Teilnehmerinnen zurückblicken. Nach der Rückgewinnung des Elsas würde auch dort der Mütterdienst systematisch aufgebaut. Trotz des Krieges wurden Mütterschulen eröffnet, eine weitere ist noch im Bau. Seither sind im Elsas 10 000 Frauen in 609 Kursen erlöst worden.

Ehrenvolle Berufung

Heidelberg. Bei der Reichsgruppe Fremdenverkehr ist nunmehr ein Präsidium gebildet worden, dem unter dem Vorsitz von Staatssekretär Esser neben den Mitgliedern Mentberger, Tuschling, Jacobs und Hamel auch der Hotelbesitzer Fritz Gabler, Heidelberg, angehört. Damit sind auch für dieses Genium die in jahreslangem Einsatz für die Belange des Fremdenverkehrs und des Beherbergungswesens gewonnenen Erfahrungen des mit Heidelberg so eng verbundenen Fachmannes gesichert worden.

Wo wird ein Kind vermisst

Kehl. Am 15. März, gegen 20.15 Uhr, wurde in Kehl am Rhein vor dem Hause Schulstraße 18 ein Kind männlichen Geschlechts aufgefunden. Es ist sechs bis acht Wochen alt, 59 Zentimeter lang und wiegt 4700 Gramm, Kopfumfang 39 Zentimeter. Das Kind hat graublaue Augen und dünne hellblonde Haare. Es war bekleidet mit weißem Hemdchen, einem rosagefarbten Jackchen und darüber einem weißen kunstledernen Jackchen mit angebrachter Mütze. Eingewickelt war es in zwei weiße Kinderwäsche und einem Teil von einer weißen Bügeldecke. Wäschezeichen sind nicht vorhanden. Wo wird das Kind vermisst? Personen, die über das Kind Angaben machen können, wenden sich an die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe oder an die Kriminalpolizeistelle Kehl am Rhein.

Diamantene Hochzeit

Florzheim. Die Eheleute Robert Trommer und Frau feierten dieser Tage die diamantene Hochzeit.

Schlachttelle statt Speiseöl

Lebensmittelzuteilungen vom 3. bis 30. April im wesentlichen wie bisher

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 60. Zuteilungsperiode gelten, mit Ausnahme eines Anstausches unter den Fettarten, auch im neuen, dem 61. Zuteilungsabschnitt, der vom 3. bis 30. April 1944 läuft.

— und im übrigen in Getreidenährmitteln zur Verteilung. Die Versorgungsberechtigten über 14 Jahre, deren Margarineportion mehr als 125 g beträgt, erhalten 60 g ihrer Buttermargarine auf Kleinschnitten über je vier Gramm. Diese Fettmenge entspricht im Fettwert fünf Gramm Margarine. Die Zahl der Kleinschnitte mit insgesamt 30 (15 für Margarine und 15 für Butter) ist unverändert geblieben. In den Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen können die Verbraucher auf die über Buttermargarine lautenden Kleinschnitte — ebenso wie auf die Margarinekleinschnitte — Butter als Streichfett beziehen.

Wie bereits bisher bei den rosa Nährmittellistenverfahren, so werden nun auch die blauen Nährmittellisten SV/G in eine Karte für Verbraucher über 18 Jahre und eine solche für Verbraucher von drei bis 18 Jahren unterteilt, weil hierdurch die Abgabe von Mangelwaren nur an Erwachsene oder nur an Kinder und Jugendliche erleichtert wird. Die Reichsmarkkarten 58 bis 60 verlieren mit Ablauf des 2. April 1944 ihre Gültigkeit, sie werden daher für die 51. bis 63. Zuteilungsperiode vom 3. April bis 25. Juni 1944 neu ausgegeben. Der Reichsernährungsminister weist gleichzeitig die Ernährungsämter darauf hin, daß in Aussicht genommen ist, zum 26. Juni 1944, dem Beginn der 64. Zuteilungsperiode, neue Reichsmarkkarten für Urbehalter und zum 21. 8. 44, dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode, neue Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelkarten einzuführen.

Bei den über sechs Jahre alten Inhabern der Reichsmarkkarten tritt bei gleichbleibender Gesamtration eine Änderung in der Zuteilung der einzelnen Fettarten ein, und zwar teilweise auch — nämlich hinsichtlich des völligen Wegfalls von Speiseöl und seines Ausgleichs durch Schlachttelle — entgegen dem Ausdruck der bereits fertiggestellten gewesenen Lebensmittelkarten. Wie bereits bekanntgegeben, haben daher die Fleischer auf die Speiseölbefreiung des Reichsmarkkarten für Versorgungsberechtigte über 14 Jahre und der Reichsmarkkarten SV 1 und SV 5 in der 61. Zuteilungsperiode 52,5 g Speck oder Schweinefleisch oder 50 g Schweinefleisch abzugeben. Speiseölbefreiung ist wie Schlachttellenzuteilung abzurechnen. Bezugsabschnitte über Speiseöl sind unzulässig. Das übrige Anstausche der Fettarten sind im einzelnen schon mitgeteilt worden, es gibt mehr Butter, Schmalz und mehr Butter zu Lasten von Margarine und Schlachttellen.

Die unveränderte Nährmittelliste von 600 g bzw. bei Inhabern der blauen Nährmittellisten SCV/G 300 g gelangt, ebenso wie in der 58. Zuteilungsperiode, wieder in Höhe von 50 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen — auf die Abschnitte 23 ST und 24 ST

Kompl dem Roten Hahn!

Die Erfahrungen aus den Luftangriffen zeigen immer wieder, daß der Selbstschutz insoweit ist, Brandschäden auf ein Mindestmaß herabzusetzen, wenn energische Männer und Frauen die Abwehr mutig und sinnvoll aufnehmen. Häuser und Wohnungen sind dort erhalten geblieben, wo die Selbstschutzkräfte rechtzeitig Kontrollgänge durchführten, eingetragene Brandschäden angriffen und Entzündungsbrande niederlegten. Zögerliches Abwarten im Luftschutzraum bringt Ausdehnung der Brandschäden und den Verlust von vielen Wohnungen sowie des gesamten Hab und Gut der Einwohner.

19 Uhr: in die Städtische Musikschule zu einem Vortrag des Vorsitzenden des Verbandes, Prof. Dr. Fritz Grüninger aus Weisheim, ein Dr. Grüninger führt dabei mit den beiden Heidelberger Pianistinnen Clara und Elisabeth Ernst in ein komisches letztes Sinfoniekonzert aufzuführendes Brucknerwerk ein.

Am Donnerstag „Der Rosenkavalier“ in neuer Inszenierung. Richard Strauß Komödie für Musik „Der Rosenkavalier“ gelangt am Donnerstag, 23. März (Miets-B) unter der musikalischen Leitung von Karl Ueter und in neuer Inszenierung von Arthur Schneider zur Aufführung. In den Hauptpartien wirken mit: Elfriede Quadteusch (Marschallin), Dorothea Grelle (Okavian), Susanne Hagen-Hellmann (Sophie), Anita Riedinger (Leitmetzerin), Helmut Kraft (Antonio), Karl Wirsdorf (Ochs), Eugen Göms (Fanal), Walter Frank (Kommissar), Werner Schücke (Valzacchi).

Klavierabend Weismann-Epplink. Im Rahmen der Veranstaltungen, die die Städtische Musikschule seit Mitte Februar zum Semesterabschluss durchführt, gelangt in Freiburg erstmals geschlossen das Werk Julius



Die Jugend Reden und das Stück beim Gaueinsatz in Freiburg i. B. Am Dienstagmorgen traten etwa 100 Jungen und Mädels aus Baden und dem Elsas im Berufswettbewerb in der Zielpostzeit an. — Oben: Bilder zeigen einige der zwölf Teilnehmer der Wettbewerbsgruppe „Druck und Papier“ beim Lösen der theoretischen und weltanschaulichen Fragen im Schulungsraum der Verlag- und Druckerei G. m. b. H. „Der Alemann“. Am Nachmittag traten die Jungen und Mädels zum sportlichen Wettkampf an. (Alemann-Foto; Inge Reuling (8))

Parlamentliche Mitteilungen

Ordnungs-Debatte. Am Donnerstag, 23. März, 19.30 Uhr, in der Gewerkschaft, Kirchstraße, Saal 12. Links: Dienstappell und Schulungsabend aller Politischen Leiter, Walter und Warte. NS-Frauenarbeit. Ortsgruppe „Nürnberg“, Heide, 19.30 Uhr, findet in Frauenclubhaus ein Vortrag „Der Einsatz der Frau im Krieg“ mit Lichtbildern statt. Auch Gäste sind willkommen. Das Nähere tritt in dieser Woche aus. Nachrichten-Verbandsrat (Bayerische). Mittwoch, 22. März, 19 Uhr, Anstalt, Volkshaus, Mühlentplatz, II. Stock.

Das Rundfunkprogramm

Belegprogramm am Mittwoch, den 22. März 8.00-8.15 Zum Hören und Bekennen. Geographie Frankreichs, 11.30-12.00 Über Land und Meer (mit Berlin, Leipzig, Posen), 12.30-12.45 Der Bericht zur Lage, 12.45-14.00 Melodien aus Oper und Konzert. Es spielt das Nibelungenorchester unter Leitung von Otto Ebel von Essen, 15.30-16.00 Solowort, 16.00 bis 17.00 Nachmittagskonzert mit anschließender Opernaufführung: 17.15-18.30 „Unter Nollenstruß“, dirigiert von Unterhaltungsorchester und Solisten 18.30-19.00 Der Zerstörer, 19.15-19.30 Freizeitschau, 20.15-21.00 „Mach, da die verknig“, von Franz Melchior aus Opern, Orchester und Solistenmusik, 21.30-22.00 Die beste Stunde. — Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Orchesterwerke, Kammermusik und Lieder von Schumann, Wagner, Tchaikowski und anderen, 20.15 bis 21.00 Abendkonzert des großen Berliner Rundfunkorchesters unter Leitung von Ernst Pohl und Friedrich Weidmann, 21.00-21.30 Der arme Süßer, 21.30-22.00 Der Schatz in der Bearbeitung von Ernst Krüger.



